

Rudolf Zinnhobler referiert sodann sehr anschaulich über „Heinrich VIII. und die Reformation in England“ und dabei besonders über das religiöse Anliegen, das in den gängigen Handbüchern der Kirchengeschichte vielfach zu kurz kommt. Helmut Nausner, Pastor an der Methodistenkirche Linz, stellt die Frage: „John Wesley — ein Reformator? Christliche Vollkommenheit als Lebens-thema“. Als Frucht eines sehr bewegten Lebens gipfelt dessen Lehre in der Betonung des gelebten Christentums vor jeder Theologie.

Zum Abschluß bringt Rudolf Zinnhobler „Drei Beispiele für religiöse Toleranz im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation“, nämlich Petrus Faber, Petrus Canisius und Georg Friedrich Koller, dem im Lande ob der Enns die Aufgabe gestellt war, nach dem durch die Reformation bedingten Abfall die Stadt Wels zum Katholizismus zurückzuführen. Dabei verband dieser eifrige Pfarrer, Rektor der Universität Wien und Rat Ferdinands II. in kluger Weise feste Glaubensüberzeugung mit Verständnis für die von der alten Lehre abgewichenen Menschen.

Mit dieser Vortragsreihe und mit ihrer Veröffentlichung ist wieder ein guter Wurf gelungen; denn der nach außen hin bescheidene Band vereinigt sehr gehaltvolle Beiträge zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation; der Blick ist aber nicht nur in die Vergangenheit gerichtet, sondern auch auf die Gegenwart und in die Zukunft; denn die Ausführungen sind geeignet, ein neues Verständnis für die Lehren und die Spiritualität der anderen christlichen Konfessionen neben der katholischen zu vermitteln und so die Annäherung zu fördern. Daher gehört das Buch in die Hand aller an der Reformation und an der Ökumene interessierten Christen.

Linz

Peter Gradauer

MORALTHEOLOGIE

RUF AMBROSIIUS KARL, *Sünde — was ist das?* (146.) Kösel, München 1972. Kart. DM 15.—.

Vf. befaßt sich mit dem weit verbreiteten und berechtigten Unbehagen über die überlieferten Sündenvorstellungen. Im 1. Kapitel beleuchtet er die gegenwärtige Problematik von verschiedenen Seiten, im 2. Kap. wird in straffer Form die Sünde im Licht der Offenbarung gezeigt, im 3. Kap. zeichnet der Autor die theologiegeschichtliche Perspektive der Sünde. In den genannten 3 Abschnitten führt Vf. sine ira et studio verschiedene Meinungen und Ansichten an, wobei er mit gerechter Kritik nicht spart und bestrebt ist, den Weg der goldenen Mitte zu gehen. Im 4. Kap. („Neuansätze im Sündenverständnis“) legt der deutsche Dominikaner eigene Sentenzen vor und versucht, mit Hilfe des Be-

griffspaars *optio fundamentalis* und *optio finalis* eine Theorie der Sünde aufzubauen. Die Sprache ist flüssig und verständlich, der Seelsorger findet besonders im 2. Kap. viele Anregungen zur Predigt und zur Unterweisung. Gute Literaturverzeichnisse geben die Möglichkeit, sich über eine Einzelfrage besser zu informieren. Zum Schluß zwei kleine Bemerkungen: Kann man wirklich von einer kirchlichen „Guttheißung“ (31) der Leichenverbrennung sprechen? Ist die Gleichsetzung: moderner Christ — Handkommunion glücklich?

VAN DE SPIJKER A. M. J. M. HERMAN, *Homotropie. Menschlichkeit als Rechtfertigung.* (104.) Manz, München 1972. Kart. lam. DM 12.80.

Homotropie, „eine vom Autor eingeführte Neubildung“, ist „die reale Hinordnung auf einen Partner des gleichen Geschlechtes im Sinne eines Grundverhaltens“. „Die geschlechtliche Zuneigung von Mann und Frau wird im Begriff Heterotropie — ebenfalls eine Neubildung — gefaßt“. Homotropie ist zu unterscheiden von Homoerotik und von Homosexualität.

Das Buch ist ein wohlgedachter und interessanter Versuch einer Theologie der Homotropie. Der holländische Kapuziner schreibt allgemeinverständlich mit viel Liebe und großer Sachkenntnis; seine Ausführungen sind als Hilfe für die Betroffenen, nicht aber als Billigung gedacht. Darin liegt wohl auch die Hauptbedeutung des Werkes: es gibt gute menschliche und pastoraltheologische Hinweise (mit Ausnahme von Seite 62, Nr. 1!) für die faktischen Zustände und Verhältnisse und gute Winke für die Behandlung und Beratung der Homotropen.

Bei aller Würdigung und Befähigung dieser Vorzüge muß aber wohl auch gesagt werden, daß der lehrmäßige Gehalt der Ausführungen die Grenze des Tragbaren oft nicht nur erreicht, sondern überschreitet. Kann man den Ausdruck „propter consuetudinem“ (Thomas v. A., S. Th. I, II. 31, 7) wirklich im Sinne der Homotropie als Anlage verstehen? Man hat auch oft den Eindruck, daß das bloße Vorhandensein der Homotropie zu stark als sittlich normierendes Element dargestellt wird. Die triebmäßige Lage ist für den Homotropen zweifellos schwieriger als für den Heterotropen. Muß aber das menschliche Verständnis für den Homotropen bis zur Privilegierung und Übertreibung des Normwertes des rein Faktischen gehen? Auch bei der Heterotropie ist das rein Faktische nicht normierend. Der Satz „Das einmalige, nie wiederholbare Persönliche muß dem subjektiven Gutdünken der Person anheimgestellt werden“ (35), ist trotz der folgenden Einschränkung mißverständlich, wenn nicht falsch. Ist die Gleichbewertung von Homotropie und Heterotropie nicht zu weitgehend? Kann man die Homotropie wirklich im Sinne von 1 Kor 7, 17 als „Zuteilung“ und „Beru-